

Aus der Serie "Schreckliche Bilder" : ein Schweizer Tourist in Peking

Autor(en): **Borer, Johannes**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **134 (2008)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BOCK AUF WOK

Chung Li meint es gut mit mir. Eines lässt er jedoch nicht gelten, nämlich meine Einwände zu chinesischer Geschichte. Er sagt, der Zivilisationsindex in China sei bereits bei über 73 Punkten anbelangt und solche Kleinigkeiten wie der blutige Bürgerkrieg vor 1949, der Kommunismus mit Dutzenden von Millionen Toten, Mao und die Kulturrevolution oder das «Demokratie-Ende von 1989» seien unwichtige Punkte. Wenn ich auf Lu Xun zu sprechen komme, einen Schriftsteller, der visionär den Kommunismus bereits 1925 verflucht hatte, wird Chung Li zornig. Dann kann ich darauf wetten, dass er mich beim Kauf «linkt» oder falsch abrechnet. Klar, dass ich über Tibet lieber kein Wort fallen lasse, das wäre fatal.

So wende ich mich lieber den modernen Errungenschaften Chinas zu, äussere Bewunderung für Shanghai und die Raumfahrt sowie all den Bestrebungen und Visionen, die sein Land an den Tag legt, sei es auch nur die Bewältigung von Naturkatastrophen, die ich eigentlich echt bewundere. Im Gegenzug werde ich belohnt mit der Zusicherung seiner Freundschaft und der Behauptung, demnächst werde in China auch das Matterhorn nachgebaut, 1:1 versteht sich. So harmoniere ich mit Chung Li's Weltanschauung, bekomme Protektionshäppchen und Rabatte. Eigentlich mache ich es wie die Geschäftsleute oder die Regierung unseres Landes, schön neutral und schön reden. Nur auf diese Art gibt es einen Frieden, einen himmlischen Frieden. Ach ja, bevor ich es vergesse, laut Chung Li war ich bestimmt im früheren Leben ein Chinese. Na dann Plost!

Beim Thema China kommt unsereins am ehesten das Essen in den Sinn. Oder Menschenrechte, aber die betreffen uns ja nicht wirklich. Die Chinesen haben eine fantastische Küche. Sushi zum Beispiel hat die Eigenheit, dass es erstens extrem gesund und zweitens japanisch ist. Die Liebhaber der asiatischen Küche pflegen ja mit Stäbchen zu essen. Laien manchmal auch. Leider. Sollte die Mahlzeit noch nicht mit Schimmelpilz befallen sein, wenn Sie die Stäbchen so weit im Griff haben, dass am Ende des Tages noch gleich viele lebende Gäste um den Tisch sitzen wie am Anfang, werden Sie feststellen, dass a) die vermeintlichen, braunen Quallen auf dem Teller oder in den kleinen Suppenschalen spezielle Pilze sind und b) das Essen vollkommen kalt geworden ist. Glückspilze gibt es nicht. Aber Glückskekse.

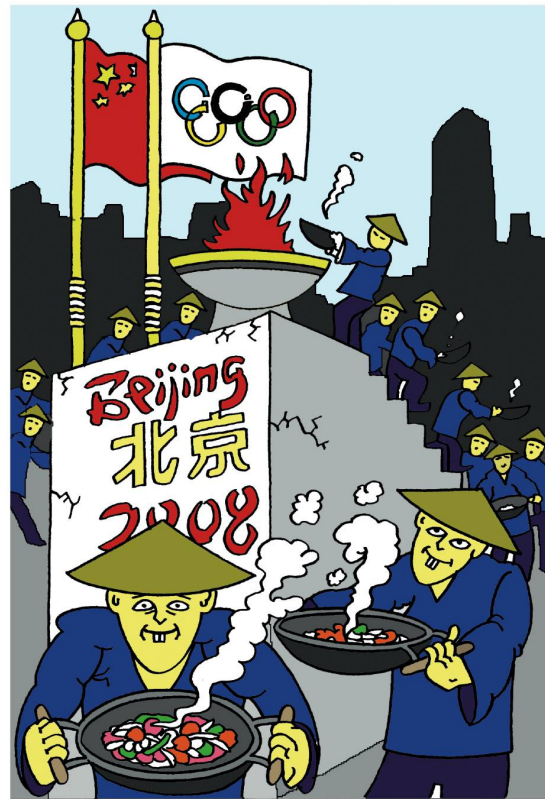
Wer Reis nicht mag, der isst entweder Nudeln oder verhungert. Beides ist scheusslich. Und kantonesische Ente muss immer ein Tag im Voraus bestellt werden, egal ob im Wallis oder im Thurgau. Die wird so lange gekocht, bis sie vollständig tot ist.

Manche Menüs beinhalten auch Bambussprossen und da wirds richtig span-

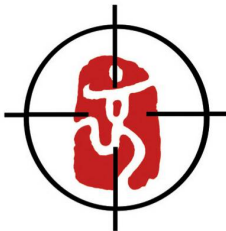
nend. Wer isst schon Bäume. Und plötzlich sehen wir unsere Redensart «Ich könnte Bäume ausreissen» aus einer vollkommen neuen Perspektive.

Aber wir wollen hier ja nicht lästern. Und schon gar nicht über die Chinesen, die wir ja schliesslich lieben. Genau. Und Liebe geht bekanntlich durch den Magen. Daher denken wir beim Thema China am ehesten ans Essen, vermutlich.

Jürg Ritzmann



Ludek Ludwig Hava



Woher das «Beijing»-Logo wirklich kommt ...



Aus der Serie «Schreckliche Bilder»: Ein Schweizer Tourist in Peking

Johannes Borer